

Buchbesprechungen

VINCENZO PETRACCA, Gott oder das Geld. Die Besitzethik des Lukas (Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter 39), Tübingen: Francke 2003. 410 S., € 64,-, ISBN 3-7720-2831-4.

Bereits der Titel der Dissertation verheißt eine spannende Lektüre. Ein Stück weit wird der Leser dabei schon auf die Entweder-oder-Konzeption hinsichtlich der Beurteilung von Besitz eingestimmt: entweder Gott gefällig leben oder sich um Geld kümmern. Die Frage nach einem tieferen Sinn bzw. guten Zweck des Geldes steht damit jedenfalls nicht an.

Um der Besitzethik des lukanischen Jesus auf die Spur zu kommen, stellt Petracca eine beachtliche Anzahl von markanten Textpassagen zusammen, deren semantische Verbindung er offen legt: Er beginnt folgerichtig beim Magnifikat (Lk 1,46-55), geht über zur sog. Antrittspredigt Jesu (Lk 4,16-30), fährt fort mit den Selbipreisungen, den Weherufen und dem Urteil Jesu über Johannes den Täufer (Lk 7,18-35), um dann auf die Liebesgebote (Lk 6,20-26,27-38; 10,25-37) sowie die wiederholten Besitzverzichtserklärungen bzw. -forderungen (Lk 5,1-11,27-32; 8,1-3,4-15; 9,1-6; 10,1-16; 22,35-38) zu gelangen; des Weiteren stehen das Beispiel vom reichen Kornbauern (Lk 12,13-34) und die Mahlworte bzw. das Festmahlsgeheimnis (Lk 14,7-14,15-24) zur Disposition; die Nachfolgeworte (Lk 14,25-35) schließen sich daran an; es folgt die Besprechung des Gleichnisses vom klugen Verwalter (Lk 16,1-31), wobei das Mammonwort Lk 16,9-13 als Kernaussage erscheint, in dem gewissermaßen sämtliche Besitzaussagen kulminieren; als Nächstes wird das Beispiel vom reichen Mann und armen Lazarus untersucht (Lk 16,19-31); den Abschluss bilden die Worte vom Reichtum und der Nachfolge (Lk 18,18-30), der Bericht vom vorbildlichen Verhalten des reichen Oberzöllners Zachäus (Lk 19,1-10) und die Beschreibung der Opferbereitschaft der armen Witwe (Lk 21,1-4). Erstaunlicherweise findet das ein-

schlägige Gleichnis vom anvertrauten Geld (Lk 19,11-27) fast keine Beachtung. Gleiches gilt darüber hinaus für Jesu Urteil über die kaiserliche Steuer (Lk 20,20-26). Das Gleichnis von der verlorenen Drachme (Lk 15,8-10) wird ebenfalls lediglich beiläufig erwähnt.

Was die Ermittlung der Besitzethik in der Apostelgeschichte angeht, so stützt sich Petracca schwerpunktmäßig auf die Kap. 2-5 – darin besonders auf die Summarien über die Besitzverteilung in der Urgemeinde (Apg 2,43-47; 4,32-35) sowie auf das Beispiel von Hananias und Saphira (Apg 5,1-11). Auch in diesem Fall bleiben Texte wie Apg 8,18-24 (der Zauberer Simon, der den Geist Gottes durch Geld erwerben will), Apg 10,1-8 (der Hauptmann Kornelius, der reichlich Almosen gibt) oder Apg 19,23-29 (der Silberschmied Demetrius, der seinen Gewinn sicherstellen will) allenfalls am Rande erwähnt.

Aus dem genannten Textstellenkontingent ergibt sich auf den ersten Blick ein heterogenes Bild der lukanischen Besitzethik: Einerseits werden Arme generell selig gepriesen, Reiche hingegen pauschal verwarnet; andererseits fungieren gerade Reiche durch ihr freigebiges Verhalten als Vorbilder. Außerdem ist einmal vollkommener Besitzverzicht, ein anderes Mal offensichtlich nur die teilweise Veräußerung des Besitzes bzw. die Almosengabe gefordert. Diese beschriebenen Divergenzen lassen sich, Petracca zufolge, durch die duale bzw. multiple Adressatenorientierung des Evangelisten erklären: Lukas richte sich mit seiner ambivalenten Botschaft insbesondere an zwei Gruppen in seinen Gemeinden und ihrem Umfeld: einmal – beispielsweise über die Gleichnisse von der Umkehrung der Lebensverhältnisse – an die jüdische Bildungsschicht, zum anderen – etwa durch Reminiszenzen an das Kynikertum oder an pythagoreisch-platonische Sozialutopien – an „hellenistische und hellenistisch-jüdische Führungskreise außerhalb oder am offenen Rand seiner Gemeinden“ (348). Darüber hinaus sollten die Heilszusagen und Weherufe den Armen und Reichen in den lukanischen Gemeinden gelten; dahinter stehe der Gedanke des Appells

zum innergemeindlichen Besitzausgleich. Daneben spreche Lukas seine unterschiedliche Adressatenschaft über verschiedene Identifikatoren an: Der Zöllner Levi (Lk 5,27f.) z.B. diene den „Armen und Außenseitern in den lk Gemeinden [...] als Identifikationsfigur“ (101); im reichen Archon (Lk 18,18ff.) etwa könnten sich sowohl „vermögende, jüdische Leserkreise“ als auch „reiche Heiden“ (222) wiederfinden.

Aus alledem wird deutlich: Der adressatenorientierte Interpretationsansatz Petraccas vermag viele scheinbar widersprüchliche Aussagen zum Besitztum einleuchtend zu erklären. Offen bleibt jedoch die Frage, weshalb Besitz an sich durchaus hoch geschätzt (vgl. u.a. Lk 15,8-10 oder 19,11-27) und nicht nur gering geachtet wird. Gerade in Lk 16,9 spricht der lukanische Jesus dem Mammon doch eine potentiell soziale Funktion zu. Der in V. 13 zur Disposition gestellte Dualismus des Mammon- oder Gottesdienstes bedeutet also nicht unbedingt die kategorische Ablehnung jeglichen Besitztums, sondern stellt vielmehr einen Aufruf zum richtigen *Umgang* mit Besitz dar. Überprüfenswert ist daher die These Petraccas, wonach der solchermaßen verkürzt wiedergegebene Dualismus *Gott oder Mammon* (V. 13) generell „als Gesamtinterpretation der Gleichnisse und Erzählungen zur Besitzthematik konzipiert“ sei (300).

Insgesamt liefert die besprochene Dissertation überaus wertvolle Hinweise im Hinblick auf die Beurteilung der lukanischen Besitzethik. Dem Leser eröffnen sich vertiefte Einblicke in den zeitgenössischen Verstehenshorizont des dritten Evangelisten. Sowohl für Studierende als auch für Lehrende stellt dieses Buch somit eine anregende und hilfreiche Lektüre dar.

Herbert Stettberger